

LESEPROBE

Erica Spindler: Ein Vampir für jede Gelegenheit

Copyright © 2011 by Kerrelyn Sparks

Originaltitel: Sexiest Vampire Alive

Übersetzer: Justine Kapeller

Band 65103

1. KAPITEL

Abigail sah zu, wie die Limousine auf der Auffahrt zum Stehen kam. Eine Gruppe Agenten des Secret Service umschwärmte den Wagen mit ihren High-Tech-Spielzeugen, um sicherzugehen, dass niemand sich daran zu schaffen gemacht hatte. Schließlich öffnete der Anführer der schwarzen Anzüge die Tür, und ein Mann stieg aus.

Ihr stockte der Atem. Er hatte etwas an sich, das sofort ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Das allein war schon merkwürdig genug, denn sie war noch nie der Typ gewesen, der wildfremde Männer angaffte. Vielleicht war es die Art, wie er sich aufrichtete, als er aus dem Wagen stieg. Er war anmutig, aber männlich dabei, als besäße er große Kraft und Macht, die er ruhig unter Kontrolle behielt.

Sie konnte nur seinen Rücken sehen, doch ... wow. Er war groß und schlank, und sein teurer Anzug schmiegte sich perfekt an seine breiten Schultern. Sein dunkles braunes Haar war ein wenig zu lang, die Spitzen reichten ihm bis an den Kragen, allerdings wirkte es sehr weich und voll und verlockte dazu, es zu berühren. Wenn sie nur einen Blick auf sein Gesicht erhaschen könnte.

Ein zweiter Mann kam aus der Limousine heraus. Kleiner, gedrungener, älter und mit rotblonden, kurzgeschorenen Haaren. Er verhielt sich so, als hätte er das Sagen, und unterhielt sich eindringlich mit den Agenten des Secret Service. Der geheimnisvolle Mann schien zufrieden damit zu sein, schweigend daneben zu stehen. Als der kleinere Mann ihn dem Anführer der schwarzen Anzüge vorstellte, drehte er sich zum Händeschütteln um.

Er war atemberaubend. Abigail beugte sich über das Geländer, um besser sehen zu können. Sie konnte nicht mehr als die rechte Seite von seinem Gesicht erkennen,

doch was für ein Profil. Lieber Gott, mit so einem Profil konnte der Mann Butter zum Schmelzen bringen. Eine scharf gezeichnete gerade Nase, hohe Wangenknochen und ein Kiefer, der sich zu einem markanten Kinn rundete. Wow. Er gehörte auf das Titelbild von einem der Liebesromane ihrer Mutter.

Wer war er? Er wirkte zu jung, um Politiker sein zu können. Vielleicht war der ältere Mann Politiker und er sein Berater? Bei der Versammlung trafen sich Sicherheitsexperten, also könnte er vielleicht für die CIA oder das Pentagon arbeiten.

Sie drückte sich dichter in den Schatten hinter der Säule, sodass sie ihn unbemerkt mustern konnte. Er hörte gerade dem Anführer der schwarzen Anzüge zu. Seine Haut war im Vergleich zu den anderen Männern ein wenig blass. Hmm, blasse Haut, äußerst attraktiv, gut gekleidet und er schien einen teuren Geschmack zu haben. Vielleicht konnte sie ihre Schwester davon überzeugen, dass wirklich ein Vampir vorm Weißen Haus angekommen war.

"Ich verstehe das nicht", murmelte Madison, den Blick immer noch gen Horizont gerichtet. "Warum sind die Vampire nicht aufgetaucht?"

Irgendetwas geschah mit dem geheimnisvollen Fremden. Es war nur eine kleine, kaum merkliche Veränderung, doch für Abigail war sie deutlich wahrnehmbar. Seine Schultern schienen auf einmal breiter, und sein Kopf neigte sich ein winziges Stück zur Seite. Hatte er Madison irgendwie gehört? Unmöglich! Sie befanden sich zwei Stockwerke über ihm.

Er drehte sich um und spähte zu Madison hinauf. Er hatte sie gehört! Und sein Gesicht. Sein ganzes Gesicht war auf einmal zu sehen.

"Wow", flüsterte Abigail.

Sofort schaute er zur Seite.

Genau auf sie! Lieber Gott! Abigail keuchte und zog sich weiter in die Schatten zurück. Wie konnte er ihre geflüsterten Worte verstanden haben? Und wie sollte er sie in der Dunkelheit sehen können?

Sie wartete. Jede Sekunde würde er den Blick wieder zurück auf Madison richten. Die Männer schauten immer alle nur Madison an. Sie stand im Licht der Außenbeleuchtung, ihr blondes Haar glänzte und ihr rosa Kleid glitzerte. Sie war die Prinzessin des Weißen Hauses.

Abigail rang nach Atem. Er starrte sie immer noch an. Oh Gott, sie fühlte sich schwummrig, als würde sie gleich in Ohnmacht fallen. Sei nicht albern. Du fällst nie in Ohnmacht. Du bist Wissenschaftlerin. Es war nicht mehr als eine chemische Reaktion. Obwohl ihr das noch nie passiert war, konnte sie Vorgang erklären. Ihr Gehirn schüttete einfach nur Dopamin aus. Eimerweise.

Sie wich hinter die Säule zurück. Im Verschwinden war sie gut. Immerhin war sie die vergessene Tochter, und es gefiel ihr so.

Sie wartete, während die Sekunden verstrichen. Er musste in der Zwischenzeit das Interesse an ihr verloren haben, und bestimmt war sein Blick jetzt auf Madison gerichtet. Sie lugte um die Säule herum.

Und keuchte auf. Er schaute sie immer noch an! Sie presste eine Hand auf die Brust. Lieber Gott, ihr Herz spielte verrückt.

Und dann lächelte er. Ein langsames, gefährliches Lächeln, erst zog er nur den linken Mundwinkel hoch, ehe er sie strahlend angrinste. Mit Grübchen.

Sie sackte gegen die Säule zurück. Überdosis Dopamin. Rasender Puls. Okay, jetzt kannst du in Ohnmacht fallen.

"Mach schon!" Abigail lief auf die Treppe zu.

"Was soll die Eile?" Nur mühsam konnte Madison mit ihr Schritt halten. Sie reichte ihre Hundetasche an Josh weiter. "In diesen Absätzen kann ich nicht rennen. Ich habe Angst hinzufallen und Dolly zu verletzen."

Josh spannte den Kiefer an, das einzige Zeichen von Ärger, doch Abigail bemerkte es.

"Ich nehme sie." Rasch ergriff sie die Hundetasche und stürmte die Treppe hinab, schnell und gewandt in ihren Turnschuhen.

"Nicht so schnell!", rief Madison. "Du machst Dolly Angst!"

Abigail blickte auf die Tasche. Dolly hatte den Kopf herausgestreckt und grinste, wie sie es im Auto immer tat. "Ihr geht es gut!"

"Was ist mit dir?" Madisons Stimme drang die Treppe hinab, untermalt vom

Geklapper ihrer Absätze. "Warum verhältst du auf einmal so merkwürdig?"

Gute Frage. Abigail blieb stehen, da sie im Erdgeschoss angekommen war. Es sah ihr nicht ähnlich, sich so auf einen Mann zu fixieren. "Ich ... will nur wissen, wer er ist."

"Wer?" Madison stieg den letzten Treppenabsatz herunter. Josh blieb dicht hinter ihr und passte auf, dass sie nicht stürzte.

"Der Mann, der aus der Limousine gestiegen ist." Abigail war schon auf dem Weg den Haupt-Korridor hinab und sprach über die Schulter nach hinten. "Irgendetwas an ihm war anders. Findest du nicht?"

"Ich konnte ihn nicht richtig sehen. Ich war zu beschäftigt damit, nach – Oh mein Gott." Das Geräusch von Madisons Schritten verstummte abrupt. "Du glaubst, er ist ein Vampir?"

Abigail blinzelte. Tat sie das? Nein, natürlich nicht. Vampire gab es nicht. Sie schaute auf die Tasche in ihrer Hand hinab. Dolly neigte den Kopf zur Seite und blickte sie neugierig an. "Das wäre verrückt, meinst du nicht?", flüsterte sie.

Zustimmend jaulte Dolly.

"Die Stimme der Vernunft." Abigail ging weiter auf den westlichen Säulengang zu. Sie hatte die Hysterie überall im Internet mitbekommen. Sogar das Video, das angeblich zeigte, wie ein Vampir geköpft wurde, hatte sie gesehen. Für sie hatte es wie ein Ausschnitt aus einem Film ausgesehen, in dem der Held ein Schotte im Kilt war, der seinen Feind mit seinem mächtigen Schwert tötete. Der Typ, den er angeblich enthauptet hatte, verwandelte sich zu Staub, doch das konnte man mit Spezialeffekten ganz einfach vortäuschen.

Sobald sie den westlichen Säulengang betreten hatte, fing der Pudel an zu bellen. Abigail verharrte. Noch nie hatte sie Dolly so aufgeregt erlebt. Der Hund kratzte an den Seiten seiner Ledertasche und jaulte immer wilder.

Madison holte sie rennend ein. "Abby! Was hast du meinem Baby angetan?"

"Nichts." Abigail zuckte zusammen, als Dolly zu entkommen versuchte. Rasch setzte sie die Tasche auf dem Boden ab.

Dolly sprang heraus und flitzte in den Westflügel. Abigail jagte ihr hinterher, blieb dann aber an der Tür stehen, die in das Empfangszimmer vor dem Oval Office führte.

Madison und Josh kamen neben ihr zum Stehen. Zwei Agenten des Secret Service waren am anderen Ende des Raumes stationiert, direkt vor den Türen zum Büro ihres Vaters. Ihr Herz geriet ins Stottern, sowie sie den geheimnisvollen Fremden bemerkte, der in der Mitte des Raumes unter einem Bild saß.

Dolly tapste auf ihn zu, knurrte und bleckte ihre scharfen kleinen Zähne. Während er sich erhob, war seine Aufmerksamkeit ausnahmslos auf den Hund gerichtet. Abigail öffnete den Mund, um Dolly zurückzurufen, aber der Hund sackte auf einmal schlaff und stumm auf dem Teppich zusammen.

"Dolly!" Madison lief zu ihrem Hund und fiel neben ihm auf die Knie.

Sie hob den Kopf des Hundes an. "Dolly, sprich mit mir. Oh mein Gott, was ist los mit ihr?"

"Es geht ihr gut", antworte der geheimnisvolle Fremde, wobei er zu den beiden Agenten des Secret Service schaute, die sich allerdings nicht regten und keine Mienen verzogen. "Ich glaube, sie ... schläft."

"Schläft?", wiederholte Madison, die Augen weit aufgerissen.

Josh beugte sich vor, damit er den Hund untersuchen konnte. "Es ist alles in Ordnung mit ihr. Sie atmet noch."

"Oh." Madison legte eine Hand auf die Brust. "Gott sei Dank." Verwirrt sah sie ihr Haustier an. "Armes Baby. Sie muss vollkommen erschöpft sein."

Abigail beobachtete dies alles schweigend vom Türrahmen aus. Ihr Blick wanderte immer wieder zwischen dem schlaffen Hund und dem geheimnisvollen Fremden hin und her. Ihr kam der seltsame Gedanke, dass er es irgendwie geschafft hatte, den Hund zum Schweigen zu bringen, und dafür gesorgt hatte, dass er einschlief. Sie öffnete den Mund, um ihn zu fragen, doch dann schaute er sie an.

Und sie vergaß, wie man redete.

Als sie ihn nur aus der Ferne gesehen hatte, war sie schon fast in Ohnmacht gefallen. Jetzt, wo er ihr so nah war, konnte sie kaum denken. Kaum atmen. Ihr Herz hämmerte, und ihr Mund wurde trocken. Als sie sich die Lippen leckte, glitt sein Blick zu ihrem Mund, und anschließend wieder zu ihren Augen.

Sie bemerkte, dass seine Augen grün waren. Ein gräuliches Grün, das sie an grünes Moor unter einem Nebelschleier erinnerte. Schön, aber geheimnisvoll. Und

unter Umständen gefährlich.

Er neigte den Kopf, ohne sie aus den Augen zu lassen. "Es freut mich, Sie kennenzulernen. Ich bin Gregori Holstein."

Gregori? Er sprach seinen Namen auf die osteuropäische Weise aus, doch sein Akzent schien amerikanisch zu sein. Abigail biss sich auf die Unterlippe. Sie war sich nicht sicher, was sie von ihm halten sollte. Konnte er so etwas wie übersinnliche Gaben besitzen?

"Ich bin Madison." Ihre Schwester stand eilig auf, hielt Dolly gegen ihre Brust gepresst und schien nicht bemerkt zu haben, dass Mr Holstein nicht mit ihr geredet hatte. "Josh, bist du ein Schatz und holst mir die Hundetasche?"

Josh warf einen Blick auf die anderen beiden Agenten, bevor er aus dem Raum schritt, um Madisons Bitte Folge zu leisten.

Vorsichtig betrat Abigail den Raum. Er war eingerichtet, wie es für das ganze Weiße Haus typisch war: Unbequeme Stühle um antike Tische, teure Wandbehänge, Gemälde und verschnörkelte Spiegel an den Wänden. Sie schaute sich nervös um und versuchte so zu tun, als würde ihr gar nicht auffallen, dass der geheimnisvolle Fremde sie immer noch anstarrte. Aber sie merkte es. Es verursachte ihr eine Gänsehaut.

Neugierig betrachtete Madison ihn. "Sagten Sie, Ihr Nachname sei Holstein?"

"Ja." Sein Blick flackerte kurz zu ihr, ehe er sich wieder auf Abigail konzentrierte.

Madison schlich sich dicht an ihre Schwester heran und flüsterte: "Das kann keiner von denen sein. Kein Vampir mit ein wenig Respekt vor sich selbst nennt sich nach einer Kuh."

Er grinste breit.

Lieber Gott, was für ein Lächeln. Abigails Puls beschleunigte sich auf Warp-Geschwindigkeit, doch dann stutzte sie und kniff die Augen zusammen. Seine Eckzähne wirkten wirklich spitz. Und sein Gehör war ausgesprochen gut. "Sie ... Sie haben uns auf dem Balkon gesehen?"

Er nickte. Seine Augen funkelten belustigt. "Wenn Sie das nächste Mal versuchen, sich in den Schatten zu verstecken, sollten Sie vorher den weißen Laborkittel ausziehen."

Oh, natürlich. Ihre Wangen wurden warm. Deswegen hatte er sie sehen können. Auch wenn sie geschworen hätte, dass er ihr ins Gesicht geschaut hatte.

"Sind Sie Ärztin?", fragte er.

Sie schüttelte den Kopf.

"Nicht so bescheiden", wisperte Madison. Dann hob sie die Stimme. "Sie hat einen Doktor in Biochemie."

Er hob die Augenbrauen ein Stück.

Abigail konnte nicht sagen, ob er überrascht oder beeindruckt war, allerdings musterte er sie eindringlich. Das allein war genug, um ihren Puls auf Warp sechs zu beschleunigen. "Sie scheinen ausgezeichnet zu sehen und zu hören."

Sein Mundwinkel hob sich gerade genug, sodass ein Grübchen hervortrat. "Wie nett, dass Ihnen das aufgefallen ist."

"Entschuldigen Sie uns bitte einen Moment." Abigail drängte ihre Schwester vor die Tür. Höflich wendete er sich ab, um ein Gemälde zu betrachten, und zeigte ihr dabei noch einmal sein wahnsinnigmachendes Profil. Lieber Gott, so gut sollte kein Mann aussehen dürfen.

"Ist dir klar, dass er zu jedem Punkt auf deiner Liste passt?", flüsterte sie Madison zu. "Teurer Geschmack, blasse Haut, ausgesprochen attraktiv?" Wieder bemerkte sie sein Grinsen. Verdammter Kerl! "Und sein Gehör ist fast furchteinflößend gut."

Madison seufzte. "Ich weiß, worauf du hinaus willst, doch der Typ ist kein Vampir. Er glitzert nicht. Und er ist nicht als Fledermaus hergeflogen."

Lachend drehte er sich zu ihnen um, allerdings ignorierte Abigail diesmal seine Grübchen, damit sie sich ganz auf seine Eckzähne konzentrieren konnte. Seine besonders scharfen und spitzen Eckzähne.

Er schloss die Lippen.

Interessant. Sie trat in den Raum zurück. "Es gibt Gerüchte, dass die Untoten das Weiße Haus aufsuchen werden. Was glauben Sie, Mr Holstein? Glauben Sie, Vampire leben insgeheim unter uns?"

Er kniff die Augen zusammen. Sie spürte die Spannung knistern, als wäre die Luft zwischen ihnen plötzlich elektrisch aufgeladen.

Warp sieben. Sie reckte das Kinn vor. "Führen Sie ein geheimes Doppelleben, Mr Holstein?"

Seine Augen leuchteten tiefgrün auf, während er auf sie zutrat. "Was ist mit Ihrem geheimen Doppelleben, Abigail?"

Sie blinzelte.

"Sie sind doch Abigail Tucker, nicht?" Er kam noch näher auf sie zu. "Warum verstecken Sie sich vor den Kameras?"

"Ich will keine Aufmer..." Sie stutzte, da sie den Spiegel an der Wand bemerkte. Sie spiegelte sich darin wider, er jedoch nicht! Keuchend sah sie sich wieder zu ihm um, aber er war zur Seite getreten. Sehr schnell.

Hatte sie es sich nur eingebildet? Es war alles so schnell gegangen. Sie schaute in den Spiegel und bemerkte kurz ihr eigenes blasses und erschrecktes Gesicht. Madison war ebenfalls zu sehen. Und der Agent des Secret Service, Josh, der gerade mit ihrer Hundetasche zurückgekommen war. Die beiden waren zu sehr damit beschäftigt, Dolly in die Tasche zu legen, um zu merken, ob etwas nicht stimmte.

Sie warf Mr Holstein einen nervösen Blick zu. Er hatte die Stirn gerunzelt und die Lippen verärgert zusammengepresst. Mit einem wütenden Ruck zog er seine Krawatte zurecht.

"Sie könnten Ihre Krawatte im Spiegel richten", schlug sie leise vor.

Er ballte die Hände zu Fäusten und entspannte sie dann wieder.

Ihr wurde klar, dass er nervös war. Er wollte nicht ... entdeckt werden.

Sie keuchte auf. Sofort starrte er sie an, und das Grün seiner Augen leuchtete noch dunkler.

Warp acht. Ihr Herzschlag hämmerte laut in ihren Ohren. Konnte es wahr sein? Nein. Sie war Wissenschaftlerin, und all die Jahre ihrer Ausbildung hallten ihr mit einem Nein! in den Ohren. Sie konnte es einfach nicht akzeptieren.

"Ich glaube das nicht", flüsterte sie.

Statt zu antworten, spielte er an seinen Manschettenknöpfen herum.

Sie stellte sich vor ihn hin. "Sie können sich beruhigen, Mr Holstein. Ich werde sie

nicht anklagen, etwas zu sein, was wissenschaftlich nicht möglich ist."

Er zog eine Augenbraue hoch. "Und was ist wissenschaftlich möglich, Miss Tucker?"

"Fakten. Was ich beobachten oder messen kann."

"Was ist mit dem Unfassbaren? Glauben Sie an Gefühle? Wut, Angst, Liebe?"

"Natürlich. Liebe ist tatsächlich wissenschaftlich erklärbar." Sie stopfte die geballten Fäuste in die Taschen ihres Laborkittels. "Meistens fängt es an mit körperlicher Anziehung, die eine chemische Reaktion auslöst, bei der Dopamin in den Blutkreislauf ..."

"Rast Ihr Herz deswegen so?"

Ihr Herz machte einen Sprung. Warp neun. "Ich weiß nicht, wovon Sie reden. Mein Puls ist vollkommen normal."

Er verzog den Mund zu einem langsamen Lächeln. "Sagen Sie mir, Abigail. Warum versteckt eine schöne Frau wie Sie sich in den Schatten?"

Sie erstarrte. Wenn er versuchte, sie aus dem Konzept zu bringen, dann hatte er auf jeden Fall Erfolg damit.

Er trat dichter auf sie zu. "Nennt man Sie Abby? Oder Gail?"

"Ich ..." Lieber Gott, wenn er ihr so nah war, konnte sie sich kaum an ihren eigenen Namen erinnern. Sie reckte das Kinn. "Nennt man Sie Greg? Oder ist Ihnen Gori lieber?"

Seine Mundwinkel zuckten. "Sehe ich denn wie ein Gori aus?" Er beugte sich so dicht an sie heran, dass sie seinen Atem auf ihrer Wange spüren konnte. "Schlägt Ihr Herz deswegen so schnell? Finden Sie mich furchterregend?"

Konnte er wirklich ihren Herzschlag hören? Sie musste fest schlucken. "Ich habe keine Angst."

Er wich zurück, und sein Lächeln verblasste. "Sollten Sie aber vielleicht."

Sie bekam eine Gänsehaut. "Wer sind Sie? Was wollen Sie?"

Er kniff die Augen zusammen. "Wir sind uns ziemlich ähnlich. Auch ich will in Ruhe gelassen werden und im Schatten leben."

Ein Schauer lief ihr über den Rücken. Warp zehn. Hatte er gerade zugegeben, ein Untoter zu sein?

Nein! Sie weigerte sich, so etwas zu glauben.

Die Tür zum Oval Office öffnete sich, und eine Stimme rief heraus: "Mr Holstein, der Präsident ist bereit, Sie zu empfangen."

Gregori neigte den Kopf. "Abigail." Er drehte sich um und ging mit langen Schritten ins Oval Office.

Sie schaute ihm nach. Ihr Herz hämmerte noch immer, und in ihrem Kopf hallte ihr eigener Name, den er auf so sanfte Weise ausgesprochen hatte.